

MITTEILUNG



HÖHLEN- UND KARSTFORSCHUNG DRESDEN e.V.



JAHRGANG

2023

HEFT 2

Vorab

Seit dem Unfall von Johann Westhauser im Jahr 2014 in der Riesending-Höhle pausierte die Forschung weitestgehend. Durchgeführte Befahrungen beschränkten sich auf Aufräumen und Säubern der Höhle. Im Jahr 2023 wurde im Bereich des *Schönen Canyon* Neuland entdeckt, ein Ringschluss zur *Langen Geraden* (siehe <https://www.lehmpfuhl.org/Forschung/Riesending.html>).

Bei einer Höhlenrettungsübung im Jahr 2022 in der Schweiz lernten Mitglieder unseres Höhlenforschervereins Ulrich Meyer kennen. Durch ihn wurden sie begeistert und motiviert, im Sommer 2023 die Riesending-Höhle zu befahren. Die geplante Tour sollte primär eine Transporttour werden, mit dem Ziel, Seile im hintersten Bereich am *Kraken-Canyon* abzubauen. Der Vorteil dieser Befahrung für unsere Höhlenfreunde war, die Riesending-Höhle bis zum tiefsten Punkt kennenzulernen.

Unsere Höhlenfreunde sind gesund von der mehrtägigen Befahrung der Riesending-Höhle zurückgekehrt. In diesem Heft berichten sie von ihren Eindrücken und Erlebnissen.

Glück auf
Frank Kaiser

Text und Fotos: Lisa Hoffmann

Wir danken Ulrich Meyer von der Arbeitsgemeinschaft für Höhlenforschung Bad Cannstatt e.V. für die Bereitstellung der Grafiken und seine Genehmigung, diese im vorliegenden Bericht verwenden und in unserem Mitteilungsheft publizieren zu dürfen.

Titelfoto:

Ulrich Meyer, Max Oswald und Thilo nach der Ausfahrt am Mundloch der Riesending-Höhle

Alle Rechte vorbehalten

Jahrgang: 2023 Heft: 2 (57)

ISSN 1864-0974



Herausgeber: Höhlen- u. Karstforschung Dresden e.V.
06343 Mansfeld, Mansfelder Ring 10
Die „Mitteilung“ erscheint im Selbstverlag HKD e.V.
Redaktion: Frank Kaiser
<http://www.hoehlenforschung-dresden.de>

CC-Lizenz:

BY-NC-ND-SA



Ein Bericht von Lisa Hoffmann

Erlebnisse im Untersberg

Teilnehmer:

Ulrich Meyer, Thilo, Max Oswald und Lisa Hoffmann

Mit ohne Vorwort von Kaiser Friedrich Barbarossa

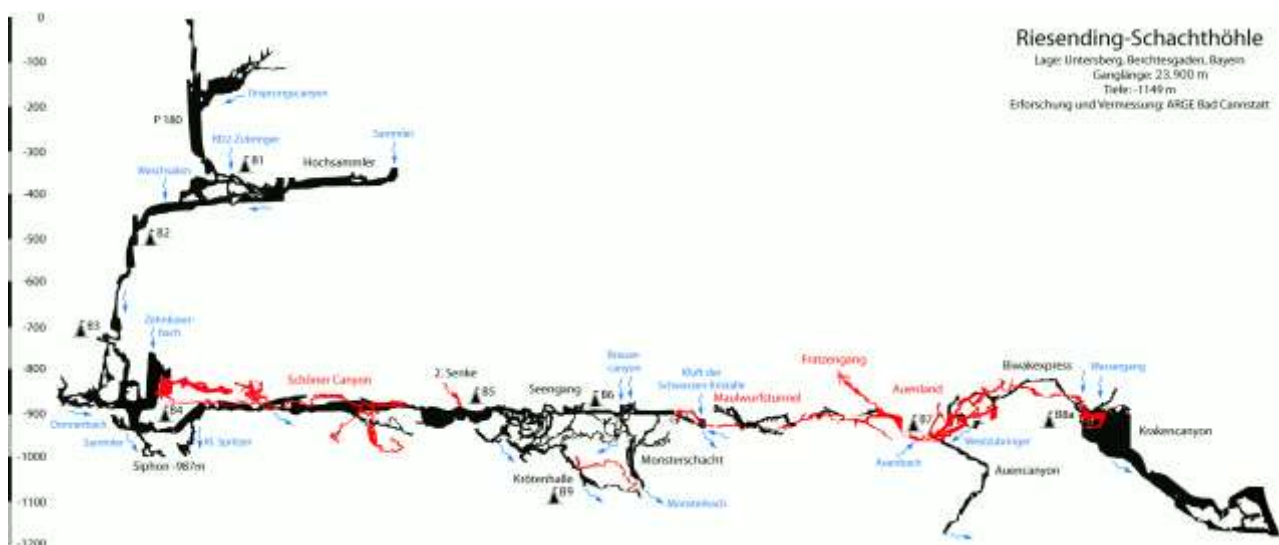
Prolog zum Prolog

Der Untersberg ist ein freistehendes Felsmassiv zwischen Salzburg und Berchtesgaden mit einer Höhe von rund 1900 m. Die Hauptgipfel des Massivs, Untersberg, Berchtesgadener Hochthron und Salzburger Hochthron, werden von Wanderern gern besucht. Mit der Untersberg-Kabinenbahn lässt man sich ohne Muskelanstrengung auf das Karstplateau fahren. Auf der gegenüberliegenden Seite thront das Stöhrhaus mit atemberaubender Aussicht. Um den Untersberg ranken sich unzählige Sagen und Geschichten. Dokumentationen wie *Sagenhafter Untersberg*, *Tief im Fels- Überleben am Untersberg*, *Der unheimliche Untersberg*, erzählen von diesem sagenumwobenen Ort. Hier sollen Zwerge leben und Menschen in den Höhlen des Untersbergs verschwinden. Es wird von Zeitsprüngen berichtet, wobei die Vermissten Jahrzehnte später plötzlich wiederauftauchen. Auch Kaiser Karl der Große soll im Untersberg in einer reich geschmückten Halle auf seine Auferstehung warten. Eventuell war es aber auch Kaiser Friedrich Barbarossa, dessen Bart langsam ein drittes Mal um den Tisch wächst. Und wer sich von den Zwergen in den Untersberg locken lässt, der soll reich beschenkt werden.



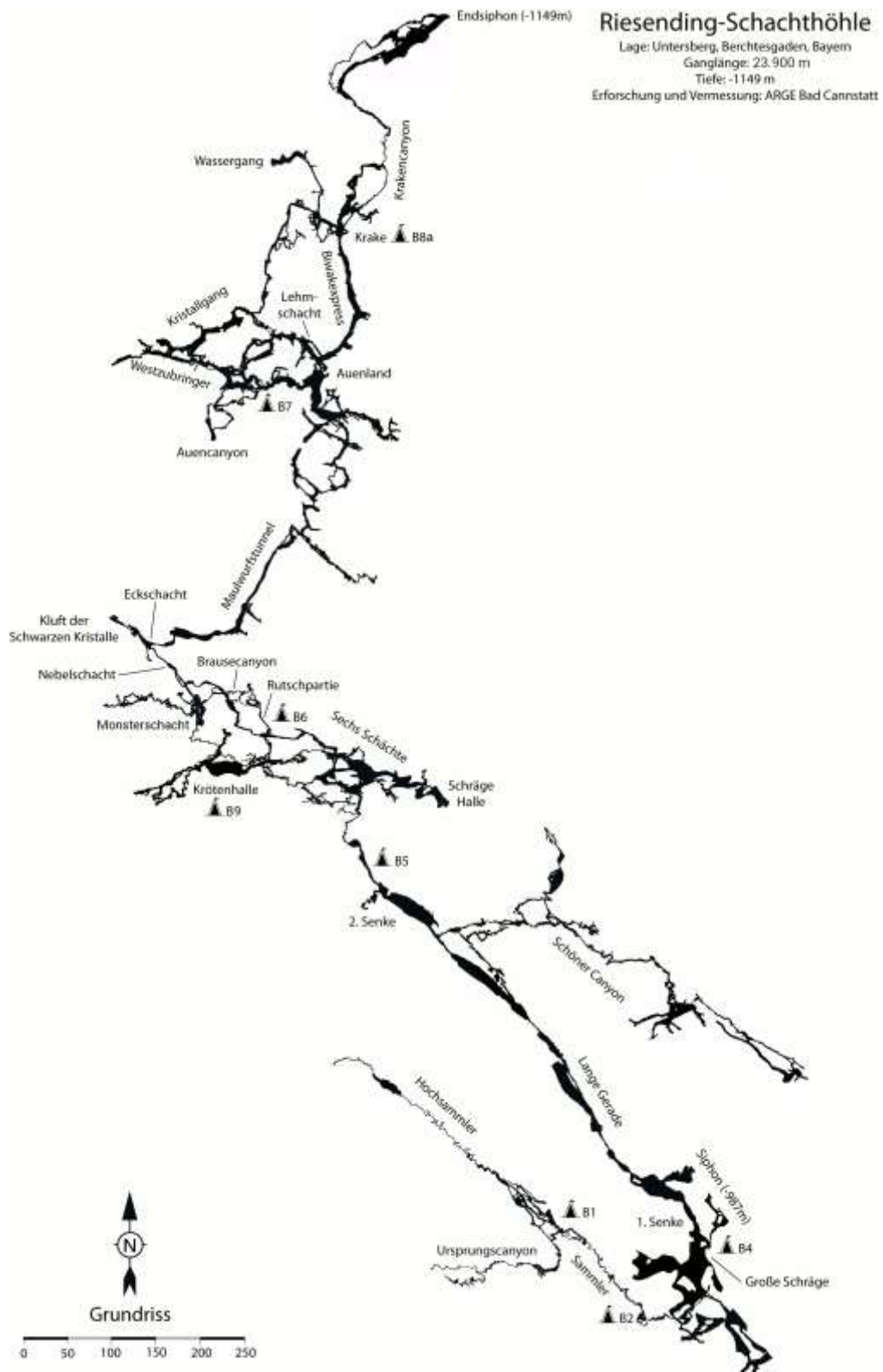
Das Stöhrhaus am Untersberg im Sonnenuntergang

Das Karstplateau des Untersberg wird seit über 40 Jahren von den Mitgliedern der ARGE Bad Cannstatt höhlenkundlich erforscht. Es sind über 400 Höhlen bekannt. Die Riesending-Schachthöhle wurde 1996 durch Hermann Sommer und Ulrich Meyer entdeckt. Allerdings war die Fortsetzung damals noch durch Steine blockiert. Erst 2002 wurde ein Schacht entdeckt, der weitere 180 m senkrecht in die Tiefe führt, nachdem die Steine beräumt wurden. Seitdem folgten regelmäßige Expeditionen in immer entferntere Bereiche und *das Riesending* wurde zum Lebensprojekt von Uli Meyer und dem Riesending-Kernforschungsteam. Die Höhle folgt einer Störungszone im Untersberg in NW-Richtung. In 400 m Tiefe wurde bald ein erstes Horizontalniveau erreicht, das von einem Höhlenbach, dem Sammler, geformt wurde. Dieser formte einen schmalen, aber tiefen Canyon aus. In 700 m Tiefe wird die Kalk-Dolomit-Grenze erreicht. Aber hier ist noch nicht Schluss, denn das Wasser vom Sammler stürzt in eine schräge Kluft, *Große Schräge* genannt, weitere 200 m hinab, wo es sich in 900 m Tiefe mit den Wässern des *Donnerbachs* und des *Zehnkaserbachs* vereinigt. Hier wird das zweite Horizontalniveau erreicht, während die Bäche in Spalten in der Tiefe verschwinden. Das fossile Horizontalniveau zieht wieder entlang der schnurgeraden NW-Störung, genannt *Lange Gerade* bis nach Osten der *Schöne Canyon* abzweigt. Als das Niveau noch aktiv war, lag der *Schöne Canyon* in der phreatischen Zone, was an den Auswaschungen an der Decke deutlich wird. Weiter in Hauptstörungsrichtung folgen zwei ehemals wassergefüllte Senken, *Erste und Zweite Senke* bevor das Labyrinth der *Sechs Schächte* erreicht wird, eine ehemalige Siphonzone mit zahlreichen tiefen Löchern im Boden. Es folgt ein Lehmverschluss, der *Maulwurfstunnel*, der mühevoll aufgegraben wurde und Zugang zum *Auenland* gewährt. Hier wird es richtig lehmig und mit dem *Auenbach* tritt auch wieder ein Bachlauf auf. Und die Höhle geht immer noch weiter. Ein äußerst lehmiger Aufstieg führt zur *Krake*, wo der *Krakencanyon* bis zum Endsiphon in 1155 m Tiefe verfolgt werden konnte. Der Siphonwasserspiegel entspricht dem Wasserspiegel des *Unheimlichen Sees* in der Fürstenbrunner Quellhöhle. Dasselbe Niveau hat auch der Wasserspiegel des Siphonsees *Orktränke* in der nahen *Kolowrathöhle*. Es kann davon ausgegangen werden, dass dies das Niveau des Karstwasserspiegels im Untersberg ist und die gesammelten Wässer in der Fürstenbrunner Quellhöhle austreten, wo sie der Trinkwasserversorgung von Salzburg dienen. Diese Verbindung wurde allerdings noch nicht direkt nachgewiesen. Die Entfernung zwischen *Kolowrathöhle* und dem Seitengang am Maulwurfstunnel im Riesending beträgt noch 400-500 m.



Aufriss der Riesending-Schachthöhle (ARGE Bad Cannstatt)

Die Forschung im Riesending pausierte nach dem Unfall von Johann Westhauser im Jahr 2014 eine Zeit lang. Befahrungen wurden zum Aufräumen und Säubern der Höhle durchgeführt. 2023 wurde im Bereich des *Schönen Canyons* zuletzt Neuland entdeckt und ein Ringschluss zur *Langen Geraden* gefunden. Viele andere offene Fragezeichen warten noch auf ihre Erkundung mit der Bohrmaschine.



Grundriss der Riesending-Schachthöhle (ARGE Bad Cannstatt)

Prolog – Die Einladung:

Wie kamen drei Dresdner in den Untersberg? Die Forschung im Riesending wurde mit zunehmender Größe der Höhle immer aufwändiger und mühsamer und die Hauptfortsetzungen waren scheinbar abgegrast. Wer seit 20 Jahren die Höhle erforscht, hatte vielleicht auch irgendwann Lust mal wieder was anderes zu machen oder Zeit mit der Familie zu verbringen. Nun ja, mein Eindruck war, dass Uli nach „Opfern“ suchte, die er für die Höhle begeistern konnte und die dann mit eigener Motivation die Forschung vorantreiben würden. Das war ein guter Plan. Und da kamen wir ins Spiel. Uli lernten wir im Vorjahr bei einer Übung der Schweizer Höhlenrettung kennen. Am Lagerfeuer wurde uns das Riesending schmackhaft gemacht und von den herrlichen Dimensionen und vielfältigem Forschungspotential geschwärmt. Anfänglich hatten wir allerdings Zweifel hinsichtlich unserer Fitness und Erfahrung. Auch wenn die Zweifel noch überwogen, war die Neugier schon geweckt.

Die geplante Tour sollte primär eine Transporttour werden, mit dem Ziel Seile im hintersten Bereich am *Krakencanyon* abzubauen. Dort sollte nicht weiter geforscht werden, auch ein Tauchgang im Endsiphon erschien unwahrscheinlich. Für diese eher undankbare Aufgabe wäre von den alten Hasen kaum jemand zu motivieren gewesen. Für uns, die die Höhle noch nicht kannten, war es aber eine spannende Aufgabe. Nicht nur, weil wir auf diese Art einen Großteil der Höhle sehen würden, sondern auch weil wir den tiefsten Punkt Deutschlands erreichen würden und dort, gut zwei Tage vom Eingang entfernt, auch noch nach einer Fortsetzung schauen könnten. Eine interessante Erfahrung! Wir überlegten, wen wir für so eine Unternehmung noch begeistern konnten, und da fiel uns gleich Thilo ein. Wenn jemand Material schleppen konnte, dann er. Ein Anruf folgte und Thilo war sofort dabei. Meine Neugier siegte über die Zweifel und befeuert von Thilos Begeisterung gaben wir Uli die Rückmeldung, dass wir uns der nächsten Tour anschließen würden. Die Terminfindung war noch einmal herausfordernd, aber schließlich einigten wir uns auf den 19.-25. August.

Das Team sollte aus Uli, Florian und uns drei Riesending-Neulingen, Thilo, Max und Lisa, bestehen. Der Plan sah vor, nach dem Aufstieg eine Nacht auf dem Stöhrhaus am Untersberg zu nächtigen, um dann frisch ausgeruht am nächsten Morgen in die Höhle einzufahren. Ziel des ersten Tages war das Biwak 4 auf -900 m am Beginn der Horizontalebene. Am nächsten Tag würden wir zum Biwak 7 gehen und unterwegs noch eine Vermessung und Planzeichnung im *Schönen Canyon* vervollständigen. Danach würden wir uns aufteilen und jeweils mit den Riesending-Kennern Uli und Florian verschiedene Aufgaben erfüllen: Seile abbauen im *Krakencanyon* und die Fortsetzung einer Traverse im Deckenbereich erbohren, das war der Plan. Eine Gruppe könnte im Biwak 8a nächtigen, wo nur Platz für maximal drei Personen ist. Die Anderen müssten ins Biwak 7 zurück. Von dort sollten die ausgebauten Seile noch bis zum *Schönen Canyon* befördert werden, um dort die zukünftige Forschung zu unterstützen. Nach einer weiteren Nacht in Biwak 4 wollten wir in einem Rutsch die 900 m bis zur Oberfläche aufsteigen.

Aber Pläne tendieren dazu, sich zu ändern. Leider musste Florian kurzfristig krankheitsbedingt absagen. Wir hatten uns fest vorgenommen für die Tour zu trainieren. Aber eine Woche vor Start fiel uns auf, dass wir das noch nicht geschafft hatten. Im Gegenteil, mir tat aus unklaren Gründen das Knie weh und ich war mir gar nicht sicher, ob das nicht alle Pläne vereiteln würde.

Erstes Kapitel:

Packen – was ist daran so schwer? Wir waren eigentlich nicht zum ersten Mal sechs Tage autark unterwegs und auch ein Höhlenbiwak hatten wir schonmal erlebt. Trotzdem taten wir uns ein bisschen schwer beim Packen. Dreimal wurde die Verpflegung aus- und wieder eingepackt, umgepackt,

nochmal gewogen. Am Ende hatte jeder ein Päckchen mit Zutaten für drei Abendessen für sich dabei, bestehend aus Couscous, Polenta und Beilagen wie Nüssen, getrockneten Tomaten, Trockenfrüchten, gewürzt mit Erdnussbutter, Kokosmilchpulver, Curry und Tomatenflocken. Dazu gab es eine ansehnliche Menge „Snacks“: Müsliriegel, Studentenfutter, Salami, sowie Tütensuppen und Brühwürfel. Ob das reichen würde? Es kamen wieder Zweifel auf und dann wurden nochmal die Kalorien gezählt. Ergebnis: 4000 kcal/Person pro Tag. Ich fand, dass das reicht, die Männer waren skeptisch.



Uii, das sieht viel aus - Packen der Verpflegung am Küchentisch

Last Minute entschied ich mich, meinen alten Schlaz mitzunehmen, statt des Neuen mit der wasserdichten Beschichtung. Dafür musste ich nur noch die letzten Löcher reparieren. Auch am Gurt wurden noch ein paar Optimierungen vorgenommen. Max hatte sich gleich einen neuen Helm gekauft, musste daran aber noch die Lampe montieren. Und Thilo lieh sich den Helm von Sven (wegen der guten Lampe) und die Akkus von Thomas. Bei der Handschuh-Frage waren wir alle unsicher. Die Männer fanden wasserdichte Arbeitshandschuhe, ich entschied mich schließlich für Abwaschhandschuhe (die gibt's in Größe 6, merkt ihr was?). Die Bedingungen in der Höhle wurden uns als nass und kalt (2°C) beschrieben. Aber, Zitat: „Das macht nichts. Wir sind die ganze Zeit in Bewegung, da läuft man sich schnell wieder trocken“. Na dann.

Zuletzt musste alles für die Anfahrt mit der Bahn und den Aufstieg zur Hütte in den Rucksack verpackt werden. Der 70L-Trekkingrucksack wurde ganz schön voll. Und schwer. 31 kg, uff, wahrscheinlich haben wir doch zu viel Essen dabei. Aber was, wenn es nicht reicht und wir verhungern? Am Ende flog noch eine weitere Tüte Nüsse ins Gepäck, man weiß ja nie.

Wir hatten also Angst vom Verhungern und Erfrieren. Und vor dem langen Seilaufstieg von fast 1000 m, aber der kam ja erst am letzten Tag auf uns zu.

Zweites Kapitel:

Am 18. August saßen wir in der Bahn nach Salzburg, wo wir am Abend mit minimaler Verspätung (1 Stunde) ankamen. Den kurzen Rest des Tages nutzten wir für kulturelles Programm, Stadtführung mit dem Nachtwächter.

Am nächsten Morgen machten wir uns auf nach Berchtesgaden, zur Polizei. Dort, in der laut Google-Bewertung „schönsten Polizeistation Deutschlands“ war der Höhlenschlüssel für uns hinterlegt. Nach kurzer Suche wurde der unscheinbare Schlüssel mit dem Schild „140“ gefunden und uns ausgehändigt, nicht ohne zuvor die Personalien und die Genehmigung zu kontrollieren.

Jetzt hätten wir natürlich direkt von Berchtesgaden zum Störhaus aufsteigen können. Oder wir fahren mit der Untersberg-Bahn, sparen 1000 Höhenmeter und laufen gemütlich ohne große Höhenunterschiede über das Karstplateau zur Hütte. Das klang sympathischer.



Die schönste Polizeistation Deutschlands (Bewertung bei Google)

Die Bahnfahrt war ganz schön teuer, aber die Aussicht spektakulär. Das fanden auch die anderen Touristen in der Gondel. In den folgenden 4 Stunden bekamen wir noch einige mitleidige Blicke

zugeworfen und mehr als einmal wurden wir gefragt, wo wir denn hinwollten. Die Unterhaltungen verliefen immer ungefähr so:

- „Sie sind wohl länger unterwegs? Wollen Sie zum Stöhrhaus?“
- „Ja, kann man so sagen“
- „Und dann?“
- „Runter“

Verwirrte Blicke.

Uns war nicht klar gewesen, dass der „ebene“ Weg über das Karstplateau eigentlich ein anspruchsvoller Wanderweg mit einigen Höhenmetern im Auf und Ab war, dass man hin und wieder die Hände am Felsen, auf jeden Fall aber einen sicheren Tritt brauchte. Ausrüstungsgegenstände wie Sonnencreme, Hut und Trekkingstöcke wären jetzt nützlich gewesen, hatten wir aber vergessen oder aus Gewichtsgründen weggelassen. Anfänglich hatte Thilo noch den Ehrgeiz, die offiziell angeschriebenen Gehzeiten zu unterbieten, irgendwann war nur noch Ankommen das Ziel.



Eine Rast im Schatten auf dem zerklüfteten Karstplateau

Die Rucksäcke fühlten sich ungeheuer schwer an. Wer mal im Sägistal war, weiß wovon ich rede. Wer zuerst sagt „Ich kann nicht mehr!“ hat verloren. Einziger Lichtblick waren die Pausen, wenn Thilo den selbstgebackenen Rotweinkuchen rausholte. Nach 4 Stunden kamen wir ziemlich fertig, aber immerhin pünktlich zum Abendessen, am Stöhrhaus an. Die beiden neuen Hüttenpächterinnen quartierten uns in einem 4-Bett-Zimmer ein und fragten uns neugierig über unser Ziel aus. Auf dem Stöhrhaus herrschte aufgrund der geringen Niederschläge ausgesprochener Wassermangel und wir versprachen, dass wir aus der Höhle etwas mitbringen könnten. Uli stieß am Abend zu unserer

Gruppe und wir packten schließlich die Schleifsäcke. Irgendwie wanderte der Großteil des Rucksackinhalts in den Schleifsack plus zusätzlich ein Kilo Karbid zum Trockenhalten der Schlafsäcke. Zuletzt trugen wir unsere geplante Tour in das „Höhlenbuch“ ein. Seit Beginn der Forschung wurden darin alle Touren mit Ziel und Alarmzeit vermerkt. Welche Alarmzeit setzt man denn bei einer 6-tägigen Tour? Wir entschieden uns für Samstag morgens um 10 Uhr.

Im letzten Sonnenlicht stiegen wir noch einmal auf den Gipfel des nahen Untersberg und betrachteten im Sonnenuntergang das Karstplateau wo sich der Eingang zum Riesending verbarg und verfolgten in Gedanken die Gänge bis zur Abbruchkante wo sie auf eine Kluft treffen und nach Norden abbiegen.

Drittes Kapitel:

Am Sonntagmorgen quälten wir uns mit Muskelkater aus dem Bett. Das Frühstück war gut und schnell waren wir startklar, um in Schlaz und Gummistiefeln Richtung Höhle aufzubrechen. Vom Wanderweg bogen wir bald nach Norden ab, um weiter zwischen Karren und Latschen die richtige Doline zu suchen. Wir drehten uns immer mal wieder um, hatten aber Schwierigkeiten uns den Rückweg einzuprägen. Für Uli war alles ganz einfach: „Wenn ihr hier allein zurückmüsstet, folgt ihr einfach der Störungszone auf der linken Seite“. Na dann hoffen wir mal, dass wir nicht alleine zurückmüssen.



Am Eingang zur Riesending-Schachthöhle

Der Eingang zur Höhle war von einem großen Metallgitter verschlossen. Darin war eine Tür eingelassen und mit einem Vorhängeschloss gesichert. Hier passte unser Schlüssel Nr. 140 und unsere Reise in die Unterwelt begann. Im ersten Schacht lag noch etwas loses Geröll und wir seilten vorsichtig ab. Am Schachtgrund fand sich noch ein kleiner Schneerest. Weiter ging es durch eine schmale Spalte tiefer in den Berg. Bald waren wir am „P180“, dem tiefsten Schacht angekommen,

der nur von einem kleinen Balkon unterbrochen wurde. Erste Überraschung: Am Balkon war tatsächlich im Prinzip die einzige Umstiegsstelle (nach 10 m kommt nochmal eine), danach geht es gut 100 m frei hängend bis zum Boden. Ich war mir nicht sicher, ob das mit unseren Abseilgeräten überhaupt möglich wäre. Das Abseilen ins bodenlose Dunkel war etwas gruselig. Das Seil war schwer und musste anfangs durch das Gerät gestopft werden. Dann erzeugte das Auf-und-Ab-Schwingen am Seil inhomogene Belastungsspitzen mit sehr unterschiedlicher Auswirkung auf die Abseilgeschwindigkeit. Es war nicht wirklich möglich gleichmäßig und kontrolliert abzuseilen, immer wieder rauschten ein paar Meter Seil durch die Hände, bevor ich es abrupt wieder festhalten konnte. Die Dimensionen waren beeindruckend. Unten angekommen konnten wir zum ersten Mal unsere Wasserflaschen auffüllen.



Der Canyon, ein Teil des ersten Horizontalniveaus dem wir bachab folgen

In einer Tiefe von etwa 400 m begannen wir dem Canyon bachab zu folgen. Das war eine schöne Abwechslung zu den großen Schächten. Einige Trittschiffe aus Stahl, Überbleibsel von der Rettungsaktion, halfen beim Vorankommen. Der Canyon war die zweite Überraschung, denn er war gefühlt endlos lang, nicht besonders schwierig, aber mühsam und irgendwie auch anstrengend. Das kam unerwartet, aber er gefiel mir sehr gut. Irgendwann kamen wir an der *Waschsalon* genannten Stelle vorbei, wo ein Bächlein als Dusche von der Decke eintrat. Der relativ breite Canyon musste hier so schnell wie möglich irgendwie spreizend durchquert werden, um möglichst wenig nass zu werden. Wir wurden natürlich ordentlich nass an Armen und Beinen die wir zu lange ins Wasser gehalten hatten. Obwohl das Wetter uns wohl gesonnen war und äußerst trockene Verhältnisse vorherrschten.

Nach ewig langer Zeit öffnete sich der Canyon wieder und Schachtabschnitte wurden häufiger. Wir erreichten die *Lagune*, wo ein Wasserfall neben uns herabstürzte. Hier fanden wir Biwak 2 in einer gischt-umtosten Wandnische, jetzt bei guten Verhältnissen noch relativ trocken, bei Hochwasser sicher kein Vergnügen. Weitere Schächte folgten. Häufig waren die Umstiegsstellen anspruchsvoll, die Seile knapp eingebaut, an frei hängenden Balkonen in der Decke, Pendeltraversen, Querversatz, technisch wurde alles abgefordert. Ein- oder zweimal musste ein Knoten überstiegen werden, weil das Seil durchgescheuert war. In der Höhle waren insgesamt mehrere tausend Meter Seil verbaut. Diese Menge an Material in die Höhle zu schaffen war sicher nicht einfach und das regelmäßige Austauschen von Seilen ist auch eine große Aufgabe.

Biwak 3 fanden wir gut ausgestattet in einem kurzen horizontalen Gangabschnitt. Von hier waren es noch 200 Höhenmeter über die *Große Schräge* bis zu Biwak 4, unserem Tagesziel. Die *Große Schräge* war groß und schräg. Das merkten wir daran, dass die Seile sich an verschiedenen Stellen an Felsvorsprüngen aufrieben, während wir versuchten daran abzuseilen. Um die Lebensdauer der Seile zu erhöhen, wurden hier dicke, 11 mm Seile verwendet. Der Fels war schön strukturiert und angenehm zum Klettern. Allerdings nass, denn neben uns rauschte der Donnerbach.



Der Waschsalon wird so schnell wie möglich, aber nicht schnell genug, durchquert

Nach dieser letzten Hürde erreichten wir Biwak 4 in -900 m Tiefe nach 10 Stunden Abstieg. Als Erstes holte Uli Wasser und wir kochten eine Suppe. Das Biwak war geräumig und könnte bis zu 20 Personen Platz bieten. Wir verteilten uns in kleine Felsnischen und packten Matten und Schlafsäcke aus. Die Schlafsäcke wurden mit Karbid in wasserdichte Säcke verpackt, was durch die Reaktion mit der Restfeuchte die Schlafsäcke trocken hält. Mit zwei dicken Schlafsäcken pro Person musste niemand frieren. Während wir unser Abendessen kochten, drehte Uli noch eine Extrarunde, um weiteres Biwakmaterial zum „Schönen Canyon“ zu transportieren.



Die Schweizer Kochecke im Biwak 4

Nachdem wir uns am nächsten Morgen aus den warmen Schlafsäcken geschält hatten, die feuchtkalten Neoprensocken angezogen und in den schmutzigen Schlaz geschlüpft waren, wurde eine große Portion Müsli vertilgt und dann das Lager in Richtung *Schöner Canyon* verlassen. Wir folgten zunächst der *Langen Geraden*, immer einer schrägen Kluft nach. Bald fanden wir die Anschlussstelle, wo wir den Ringschluss zum *Schönen Canyon* nochmal vermessen und zeichnen wollten.

Anschließend sind wir dem *Schönen Canyon* bis zum neuen Biwak gefolgt. Hier begannen Uli und Max mit ihren Detailzeichnungen des Canyons, während Thilo und ich in den seitlich abzweigenden *Hässlichen Canyon* schauten. Wir wollten prüfen, warum dieser Abschnitt seinen Namen trägt und ob es sich lohnen würde auf dem Rückweg hier ebenfalls zu zeichnen. Der *Hässliche Canyon* setzt sich oberhalb des *Schönen Canyons* fort und ist mit diesem durch einen 30 Meter tiefen Schacht verbunden. Danach erstreckt er sich als linsenförmiger, schräg abwärts verlaufender Gang. Die Hässlichkeit dieses Abschnitts lag hauptsächlich darin, dass der Anfang des Schachts ziemlich lehmig und steinig war. Dahinter sah es eigentlich hübsch aus und lud zur weiteren Erkundung ein. Trotzdem

haben wir beschlossen, Max und Uli rasch zu folgen, da wir etwas besorgt waren, uns in dem unbekanntem Gefilde zu verirren.

Die Sorge war unberechtigt, denn die beiden waren noch nicht sehr weit gekommen und zeichneten fleißig Lehmboden, Höhenlinien und Schlote in den Höhlenplan. Wir beendeten unsere Rundtour gemeinsam wieder im *Lazarus-Glitscher-Saal* auf der *Langen Geraden* und setzten dann unseren Weg gemeinsam Richtung Biwak 7 fort.



Das Team im Schönen Canyon



Zeichnen der Höhlendetails im „Schönen Canyon“

Wir seilten bald in die *Zweite Senke* ab, die wahrscheinlich durch den tosenden Zusammenfluss mehrerer Bäche entstanden war. Hier kamen wir an Biwak 5 vorbei. Wir folgen immer noch derselben Kluftspalte in NW-Richtung und durchquerten *Barbarossas Thronsaal* und den *Königscanyon*. Dann erreichten wir die *Sechs Schächte*. Optisch war deutlich erkennbar, dass wir uns in einer ehemaligen, aber längst trockengefallenen, Siphonzone befanden. Der Boden war durch eine Reihe riesiger Schächte unterbrochen. Diese zu überqueren kostete uns einige Mühe. Wir mussten an einer Seite abseilen, einen Grat überwinden und an der anderen Seite wieder aufsteigen, traversieren, das alles mehrmals. Der spektakulärste Übergang war der *Reitgrat*, ein scharf zulaufender etwa 10 m langer Grat zwischen zwei Schächten, der meistens reitend, überwunden wird.

Plötzlich standen wir vor einem See, auf dem ein winziges Schlauchboot trieb. Ich war mal wieder überrascht darüber, dass wir an diesem wunderschönen Tag auch noch Boot fahren durften. Die *Reitertränke* lag als langer, tiefer See mit glasklarem, bläulich schimmerndem Wasser vor uns. Vorsichtig bestiegen wir einzeln das Bötchen und wurden am Seil auf die andere Seite gezogen. Das Boot hatte eine selbstgebaute Schutzhülle aus PVC-Plane. Ein neues Schlauchboot in diese Tiefe zu bringen würde jedes Mal ein ganzes Wochenende kosten- und das war bereits das dritte Modell. Der Seewasserspiegel war um etwa einen Meter abgesenkt, indem das Wasser mit einem Schlauch in einen benachbarten Schacht abgeleitet wurde. So lagen die Felsen trocken, die normalerweise knapp unter der Wasserfläche lauerten und das Boot wurde vor weiteren Schäden bewahrt.

Jenseits der *Reitertränke* blieb es feucht und wir überspreizten einige Wasserlöcher und *Stiefelfüller*. Bald war Biwak 6 erreicht, doch auch diesen Ort ließen wir nach einer kurzen Schoki-Pause hinter uns, um weiter vorzudringen. Dann passierten wir den *Monsterschacht* und den *Nebelschacht*. Im *Monsterschacht* tost normalerweise ein Wasserfall, der bei Flut das Biwak zum Beben bringt. Das

war diesmal nicht der Fall und wir hatten auch nicht das Vergnügen, die gespenstischen Nebelschwaden aus dem Nebelschacht aufsteigen zu sehen.



Thilo überquert den Reitgrat



Uli überquert den Reitgrat



Fortbewegung im Maulwurfstunnel

Nach dem Nebelschacht kamen wir zum Maulwurfstunnel, wo es wieder abwechslungsreich weiterging. Dieser Gangteil war ursprünglich zusedimentiert und wurde auf einer Länge von 8 m freigegeben. Wir konnten uns endlich mal hinlegen und kriechend vorwärtsbewegen. Dieses ständige Laufen und Klettern wurde ja auch irgendwann anstrengend. Ein starker Luftzug blies uns dabei entgegen und den feinen Sand in die Augen.

Jenseits des Tunnels ging es recht lehmig zu. Erst kamen wir an beeindruckenden Lehmstädten vorbei. So große Lehm-Türmchen hatten wir noch nie gesehen und oben auf der Spitze thronte oft ein kleiner Calcitkristall. Danach wurde es unangenehm schlammig. Ein lehmiger Abstieg an schmierigen Seilen mit mehreren Umstiegsstellen forderte uns heraus. Knoten waren nicht mehr von Lehmklumpen zu unterscheiden. Karabiner ließen sich kaum noch öffnen, alles war glitschig und rutschig. Zur Belohnung folgte darauf ein kurzer, sandiger und relativ trockener Abschnitt. Hier konnten wir uns wie lebendige Höhlenforscher-Schnitzel panieren, in der Hoffnung, dass der Dreck abfiel, bis wir das Biwak erreichten. Wir krabbelten aus dem Panierschluf und das *Auenland* mit dem sanft dahinmäandrierenden *Auenbach* lag vor uns. Kurze Zeit später konnten wir uns im Biwak niederlassen.



Die Lehmstadt hinter dem Maulwurfstunnel



Ankunft in Biwak 7

Viertes Kapitel – -1100 m:

Nach dem morgendlichen Ritual „Licht an- Schlafsack auf- Nasse Socken an- dreckigen Schlamz an- Frühstück“ packten wir unsere sieben Sachen ein. Wir ließen alles Überflüssige in Biwak 7 und nahmen nur mit, was wir für die kommenden zwei Tage dringend brauchen würden. Also nur der nötigste Biwakkram, Essen für zwei Tage und ein kleiner Notkocher kamen mit. Mich beschlich hier schon der Verdacht, dass wir insgesamt zu viel Essen mitgenommen hatten, denn wir ließen einen Großteil davon in Biwak 7 zurück und ein weiterer Teil lagerte schon in Biwak 4, für den Rückweg. Das Ziel der Mission war der Abbau von Seilen im *Krakencanyon* und dort wollten wir an diesem Dienstag hin. Auf dem Rückweg würden Thilo, Max und ich im Biwak 8a übernachten. Weil es dort aber nur drei Schlafplätze gab, würde Uli wieder zurück zum Biwak 7 gehen müssen.

Der Weg aus dem *Auenland* war leider nur über einen extrem lehmigen Aufstieg möglich. Dieser übertraf nochmal unsere bisherigen Vorstellungen von „lehmig“. Schon die ersten beiden Umstiegsstellen waren von dick-flüssigem Modder bedeckt, dann kämpften wir uns eine Rampe aus Matsch hinauf bis das Seil senkrecht hing. Auf dem folgenden, wahrscheinlich 30 m langen Aufstieg, regnete es immer wieder Lehmpflatschen von oben herab, während die Steigklemmen irgendwann einfach ihren Dienst quittierten. Es folgten weitere vermatschte Umstiegsstellen und eine kräftezehrende Schlammrampe. Fast zwei Stunden später hatten wir diesen schmierigen 60 m Aufstieg bewältigt. Es folgte die Entschädigung in Form eines herrlichen Kristallgangs mit Aragonit und Calcit an der Decke. Kristall- und Sinterschmuck war in der Höhle generell selten anzutreffen. Zuvor hatten wir im *Schönen Canyon* schon eine wunderschöne Gipsblume bestaunt.



Aragonit und Cacitblumen an der Höhlendecke

Im Bereich der *Krake* im Biwak 8a deponierten wir den größten Teil unserer Verpflegung und das Biwakzeug und machten nur noch mit leichtem Gepäck und einigen leeren Schleifsäcken weiter. Im *Krakencanyon* warteten wieder einige Schächte auf uns. Das Unangenehme an diesem Höhlenteil

war, dass er sich in dieser Störungszone befand, wo das Gestein äußerst brüchig war. Der Canyon bestand aus scharfkantigem Dolomitgestein, welches aufgeschichtet wie ein Stapel Kekse die Wände und Decke bildete. Der Schleifsack und Schlaz blieben ständig irgendwo hängen. Der *Krakenbach* rauschte unter uns am Canyonboden. Ich hatte nicht nur Angst eine Platte loszureißen und jemand damit zu erschlagen, sondern auch vor dem Gedanken, durch einen Felsausbruch in den Canyon zu stürzen. Ich wäre in diesem Moment bereit gewesen, 300 Meter neues Seil zu kaufen, es bis zum Unterbergplateau und hinab in Biwak 4 zu schleppen – und die alten Seile im *Krakencanyon* in Frieden ruhen zu lassen. Aber nein, wir beschlossen uns noch ein bisschen weiter zu gruseln und endlich erreichten wir eine Felsbrücke. Dort lag ein großer, prall gefüllter Schleifsack. Wir hatten jetzt -1100 m erreicht. Der Schleifsack war mit 200 m Seil gefüllt. Diese würden wir jetzt raustransportieren, während Uli hinter uns die Seile im Canyon abbaute.

Thilo schulterte hochmotiviert den Monsterschleifsack und machte sich langsam, wirklich langsam, auf den Rückweg und die anstehenden 400 m Aufstieg. Ich folgte ihm ebenso langsam. Nach 50 m machten wir eine Pause und Uli reichte Seile von hinten nach vorne, die dann in meinem Schleifsack landeten, bis dieser voll war. Was die Sache zusätzlich anstrengend machte, war der allgegenwärtige Lehm-Pamps, der unser Material verklebte. Ein Versuch am Wasserfall des *Krakenbachs* wenigstens den größten Dreck von Seilen und Schleifsäcken zu entfernen um damit auch Ballast loszuwerden, war mäßig erfolgreich. Max war bald auch mit zwei Schleifsäcken beladen, während Uli hinten jeden Weg zweimal ging um den Rest rauszubringen. Jetzt rächte sich, dass wir auch den größten Teil der Tagesverpflegung im Biwak gelassen hatten. Es war ungefähr Mitternacht als wir die letzten Schächte erreichten und den letzten halben Müsliriegel verzehrten.

Der folgende Aufstieg kostete nochmal die Kraft. Ich stieg als Erste aus und wollte meinen Schleifsack zum Biwak bringen, um danach den Anderen zu helfen. Allerdings fand ich den Weg zum Biwak nicht. Ich musste erstmal den Akku meiner Lampe tauschen. In der Enge des Canyons hatte ich es nicht bemerkt, aber oben in den größeren Hallen konnte ich fast nichts mehr sehen. Inzwischen war auch Thilo angekommen und gemeinsam fanden wir die Traverse zum Biwak. Wir beschlossen, dass es wohl nützlicher wäre, wenn wir schonmal Wasser holen und Essen kochen



Der Krakencanyon

würden. Somit konnten wir Uli und Max bei ihrer Ankunft im Biwak mit Abendessen und einer heißen Suppe begrüßen.



In 1100 m Tiefe



Schnellwäsche im Krakenbach



Erschöpft in Biwak 8a

Nachdem wir auf die Uhr geschaut hatten, 2.30 Uhr, fielen wir völlig fertig in die Schlafsäcke. Währenddessen machte Uli sich auf den Rückweg zum Biwak 7, beladen mit zwei Schleifsäcken voller Seile. Ich glaube wir waren alle ein bisschen sprachlos.

Am nächsten Tag wurde es Mittag, bevor es einer von uns aus dem Schlafsack schaffte. Wir hatten uns vorgenommen, vor dem Transport der Seilsäcke ins Biwak 7 eine unvollendete Fortsetzung zu erkunden. Dafür hatten wir schließlich die Bohrmaschine mitgebracht. Wir hatten eine kurze Diskussion darüber, in welche Richtung wir nun loslaufen müssten, um zu eben dieser Bohrstelle zu kommen. Das endete darin, dass Max einen Erkundungsgang unternahm, weil er mir nicht glaubte. Nachdem das geklärt war, zogen wir los und wollten erstmal gucken, bevor wir viel Seil mitnahmen. Kurz vor den Schächten vom *Kraken-canyon* stieg ein Nebengang schräg an. An der lehmigen Wand entlang traversierend stießen wir



Dreckspatzen

auf eine brüchige Passage mit frischen Rissen und Wandausbrüchen. Die Motivation, sich in die Seil-traverse unterhalb der gerissenen Wandstrukturen zu hängen, hielt sich bei uns in Grenzen. Somit traten wir an dieser Stelle den Rückzug an. Wir ließen aber noch einige Meter Seil und das Einbau-material in Biwak 8a zurück, falls sich Florian an dieser Stelle noch betätigen möchte.

Am Nachmittag schulterten wir unsere Schleifsäckchen, die jetzt bis zum Anschlag mit Seilen vollge-stopft waren. Thilo musste sich wieder mit zwei Schleifsäcken abmühen. Der Lehmschacht war auch im Abstieg gar nicht lustig. Das glitschige Seil erzeugte nicht mehr viel Reibung im Abseilgerät und der Schleifsack löste auf der Lehmrampe eine Matschlawine aus. Uli schleppte in der Zwischenzeit seine beiden Seilsäcke zum Beginn des Maulwurfstunnels.

Am Abend trafen wir uns in Biwak 7 wieder.

Fünftes Kapitel:

Am Donnerstag machten wir uns schließlich auf den Rückweg von Biwak 7 zum Biwak 4. Uli nahm noch weitere Seile mit bis zum Maulwurfstunnel, wofür er wieder jede Strecke zweimal gehen musste, während wir mit unserem Gepäck schon gut bedient waren. Nach dem lehmigen Aufstieg aus dem *Auenland* gelang es uns allerdings zunächst noch einmal uns in den *Fratzengang* zu verlaufen und schon ein ganz ordentliches Stück darin aufzusteigen, bevor uns das komisch vorkam. Uli hatte uns schon an der Wasserstelle vermisst, die sicher nicht so unberührt und sauber gewesen wäre, wenn wir dort vorbeigekommen wären, um unser Material zu waschen.

Thilo ist ein passionierter Kaltwasserschwimmer. Im März an der Ardèche werden wir jeden Tag um 6 Uhr geweckt zum Morgenschwimmen im Fluss. Auch Gletscherseen lässt Thilo nicht links liegen. Sogar in das Wasserloch der Wohlrabhöhle ist er schon eingetaucht. Jedes große, kalte Gewässer wird früher oder später von Thilo beschwommen. Die *Reitertränke* war ein großes, sehr kaltes Gewässer. Klar, was als nächstes passieren musste. Während Uli, Max und ich mit dem Bötchen übersetzten, führte Thilo erfolgreich die Zweit-Beschwimmung durch. Nein, er war nicht der Erste.

Aber der erste Freiwillige.

An der Wasserstelle war eine Bürste deponiert um endlich den Lehm abzuwaschen



Uli hatte immer noch irgendwo 70 m Seil in seinem Schleifsack versteckt. Wie machte der das nur? Diese deponierte er jetzt für die weitere Forschung am *Schönen Canyon*. Er blieb auch noch kurz in der Gegend, um weitere Details des oberen Verbindungsgangs zu zeichnen. Wir kamen währenddessen ohne weitere Vorkommnisse und Verhauer im Biwak 4 an. Das Abendessen fiel luxuriös und reichhaltig aus. Uli half uns später dankenswerterweise beim Verteilen desselbigen. Es gab sogar Nachtisch. Dann wählten wir die haltbaren Lebensmittel aus unseren Restvorräten aus, die wir in der Höhle lassen könnten. Das war ein verzweifelter Versuch noch vor dem Aufstiegstag etwas Schleifsackgewicht zu reduzieren.

Wir kalkulierten eine erwartete Aufstiegszeit von 10-14 Stunden, basierend auf unserem bisherigen Tempo. Es herrschte Einigkeit darüber, dass wir zum Abendessen auf dem Stöhrhaus sein wollten. Wir stellten uns folglich den Wecker auf 4 Uhr. Aus bisher ungeklärten Gründen standen wir dann doch erst um 5 Uhr auf, waren aber dank hoher Motivation bereits 6 Uhr startklar.

Die ersten 200 m ging es wieder die *Große Schräge* hinauf. Diesen Abschnitt konnten wir fast vollständig kletternd überwinden. Die Wasserfälle rauschten jetzt deutlich lauter, was bedeutete, dass es wohl geregnet hatte. Durch den tosenden Lärm, die gähnende Schwärze rundherum und die langen, am Felsen reibenden Seile, sah ich lieber zu, dass ich vorwärtskam. Alles, was wir zuvor abgestiegen waren, musste jetzt aufwärts bewältigt werden. Die Erinnerung an manche Stellen war noch frisch, ich „freute“ mich schon auf die Pendeltraversen, knapp eingebauten Umstiegsstellen und den *Waschsalon*.

„Und ist der nächste Schacht erklommen, das Seil aus der Croll genommen, Schon schallt's von oben, wie zum Hohn, „Seil frei!“, das schaffst du schon.“



Pendeltraverse unterhalb Biwak 2 in der Lagune

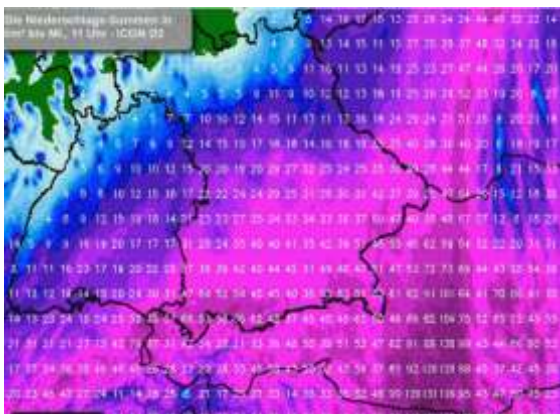
Nach der dröflzigsten Umstiegsstelle hatte ich mir eine Technik erarbeitet, wie ich mit Hilfe der Fußsteigklemme die Steigklemmen umbauen konnte, wenn die herabhängende Seilschleife zu kurz war, um die Croll einzuhängen. Schneller als erwartet waren die großen Einstiegsschächte erreicht.

Die letzten 300 m waren jetzt auch noch zu schaffen. Für den Aufstieg gab es ein separates Aufstiegsseil mit 13 Umstiegsstellen bis zum Balkon. Thilo bevorzugte das Erlebnis eines freihängenden 100 m Aufstiegs an der Abseilstrecke. Auf den letzten 100 m fiel uns allen schon der Geruch nach frischer Luft auf. Das bald sichtbare, eintretende Licht war blau und als ich endlich den Himmel sehen konnte, stellte ich fest, dass auch dieser blau war und die Sonne draußen die Felsen beschien. Was für eine Freude nicht im Regen auszusteigen. Um 16 Uhr waren alle draußen und wir machten uns auf den Weg zurück zum Stöhrhaus, zum Bier und zur Latschenschorle und zum Abendessen. Die Latschenkiefern dufteten und Insekten summten, überall blühte Enzian und Silberdistel. Das aufziehende Gewitter wartete freundlicherweise noch bis wir umgezogen waren, alles aufgeräumt hatten und im Trockenen saßen, bevor es anfang zu Schütten.

Epilog:

Es bleibt noch festzustellen, dass ein Rucksack voll mit nassen, lehmigen Höhlenklamotten genauso viel wiegt, wie ein Rucksack voll mit Essen am Aufstiegstag. Dass wir uns für den Abstieg einen anderen Weg suchten und nicht wieder über das Plateau gingen, dass der Muskelkater am Folgetag trotzdem unsere Aktivität einschränkte und das Waschen der Ausrüstung in der Badewanne zur unangenehmen Herausforderung machte.

Es soll hier auch nicht unerwähnt bleiben, dass wir ein unverschämtes Glück mit dem Wetter hatten. Die Verhältnisse, die wir in der Höhle angetroffen haben, waren außergewöhnlich trocken. Beim Aufstieg war es etwas feuchter, ungefähr „Normalzustand“, sodass wir etwas nass rauskamen. Zwei Tage später sorgte im Alpenraum eine Stauwetterlage für Dauerregen und einen rasanten Wasseranstieg. An einigen Pegeln wurde HQ100 erreicht und der Katastrophenfall ausgerufen. Wie es unter diesen Bedingungen wohl im Riesending aussieht? Ich möchte es nicht herausfinden.



Niederschlagssummen Di-Mi



Wasserfall in Bad Gastein, Salzburger Land

Schlusswort:

Die allerletzte Frage muss noch gestellt werden. Wird es eine Wiederholung geben? Es gibt noch mehr als genug Forschungspotential in der Höhle. Auch ohne weiteren Vortrieb in Richtung *Kraken-canyon* kann weiter vorn, von Biwak 4 aus, noch genug Neuland-Potential erschlossen werden. Dem Bach an der Wasserquelle des Biwaks wurde schon 150 m gefolgt, aber ein Ende ist noch nicht erreicht. Am *Schönen Canyon* gibt es noch reichlich Potential in schönen, trockenen Höhlengängen zu forschen. Am *Maulwurfstunnel* zieht ein Abzweig Richtung *Kolowrat-Höhle* und verspricht, die lang ersehnte Verbindung der beiden Höhlen, Wirklichkeit werden zu lassen. Wenn jemand auf eine Expedition ins *Riesending* Lust hat, kann er sich gern bei Kaiser Karl melden. Thilo wäre auf jeden Fall dabei.



Klingelschild am Eingangstürchen



Mit dem Schlauchboot wurde die Reitertränke überquert



Der weitere Gang blieb nass